



Definitionen

Feminismus

Die Frauenbewegung gibt es wohl ebenso wenig wie *den* Feminismus. Vielmehr steht der Begriff für eine ungeheure Vielfalt, für ein sehr heterogenes Feld hinsichtlich der Themen, Ziele und Strategien. Darin eingeschlossen sind neben produktiven wechselseitigen Ergänzungen auch intensive Spannungen bis hin zu eklatanten internen Widersprüchen. Nancy Cott bietet eine dreiteilige „Arbeitsdefinition“ an (zit. in: Lønnå, Elisabeth (2004): *Waves in the History of Feminism*, in: Christensen, Hilda/ Halsaa, Beatrice/ Saarinen, Aino (Hrsg.): *Crossing Borders. Re-Mapping Women's Movement at the Turn of the 21st century*, Odense, S. 41-58), die beinhaltet:

- „Erstens, Feminismus beinhaltet den Widerstand gegen die Geschlechterhierarchie, in der ein Geschlecht überlegen und das andere Geschlecht unterlegen ist.
- Zweitens, Feminismus geht davon aus, dass die Rolle der Frauen sozial konstruiert, also von der Gesellschaft gemacht sind – nicht von der Natur oder von Gott gegeben.
- Drittens, Feminismus beinhaltet ein Verständnis, wonach Frauen eine soziale Gruppierung darstellen und er impliziert eine Identifikation bis zu einem gewissen Grad mit dieser Gruppe, die „Frauen“ genannt wird.“

Aus dieser „Arbeitsdefinition“ lassen sich zentrale Faktoren der Bewegung wie der Kampf gegen Diskriminierung aufgrund des Geschlechts sowie der Widerstand gegen traditionelle Geschlechterrollen herauslesen. Zugleich wird das Ringen um die Akteurinnen dieser Bewegung deutlich, verbunden mit der zentralen Frage, wer eigentlich diese Personen sind, die sich mit der Gruppe der Frauen identifizieren und weshalb diese Identifikation möglicherweise nur bis zu einem „gewissen Grad“ stattfindet.

Frauen- bzw. Gleichstellungspolitik

Ziel der institutionalisierten Frauenpolitik ist es, die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in der Gesellschaft durchzusetzen. Frauenpolitik und Gleichstellungspolitik werden in der Regel synonym verwendet. Gleichstellungspolitik umfasst alle politischen Strategien, Maßnahmen, Programme etc., die der Verwirklichung von Gleichberechtigung von Frauen und Männern dienen.

Frauenförderung

Frauenförderung bezeichnet die Entwicklung und das Angebot von besonderen Maßnahmen zur Förderung von Frauen. Der Begriff Frauenförderung wird seit einigen Jahren von feministischer Seite dahingehend kritisiert, dass der Begriff suggeriere, Frauen seien defizitär und diese Defizite sollen abgebaut werden. Implizit werde ein als „männlich“ geltender Maßstab angelegt. Spezielle Maßnahmen zur Förderung von Frauen erweisen sich aufgrund ihrer strukturellen Benachteiligung als sinnvoll, wie bspw. die Errichtung einer Frauenquote, das Stärken von Kompetenzen und Durchsetzungsfähigkeit durch Fort- und Weiterbildungen etc. Vor allem in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit, wo frauenspezifische Projekte, Fraueninitiativen und Frauenorganisationen unterstützt werden, haben sowohl autonome als auch integrative Frauenförderansätze mittlerweile eine langjährige Tradition. Instrumente der Frauenförderung können in Organisationen intern und extern angewandt werden. Die interne Frauenförderung arbeitet im Rahmen der Personalpolitik, die externe beschäftigt sich mit Frauenförderung in den politischen Handlungsfeldern.



Geschlechterdemokratie

Geschlechterdemokratie ist für die Heinrich-Böll-Stiftung politisches Leitbild, gesellschaftliche Vision und Organisationsprinzip gleichermaßen. Geschlechterdemokratie meint ein von Abhängigkeit und Dominanz freies Verhältnis der Geschlechter. Ziel ist die demokratische Ausgestaltung einer Gesellschaft, d.h. die Vertretung der Bürgerinnen und Bürger unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und Bedürfnisse in ihrer Vielfalt. Demokratische Verhältnisse sind dann erreicht, wenn die Zugänge von Frauen und Männern auf allen Ebenen, d.h. gesellschaftlich, politisch, sozial, ökonomisch und kulturell, gleichberechtigt möglich sind. Geschlechterdemokratie impliziert die gleiche Partizipation von Frauen und Männern in Politik, Öffentlichkeit und Ökonomie, die Erweiterung und Sicherung der gerechten Neuverteilung und Neubewertung gesellschaftlicher Arbeit zwischen Frauen und Männern sowie den Abbau und die Verhinderung autoritärer und gewalttätiger Strukturen zwischen den Geschlechtern.

Gender Diversity

Gender-Diversity bezeichnet Intersektionalität, d.h. die Verbindung der Kategorie Geschlecht mit anderen gesellschaftspolitisch relevanten sozialen Differenzierungskategorien (z.B. Alter, ethnische Herkunft, sexuelle Orientierung, Religion, körperliche Befähigung, Ost/West, Klasse bzw. Schicht oder Milieu). Empirische Untersuchungen hinsichtlich des Zusammenspiels verschiedener Kategorien stehen in der deutschsprachigen Frauen- und Geschlechterforschung noch am Anfang.

Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming bezeichnet die geschlechterpolitische Strategie der Europäischen Union zur Verwirklichung von Gleichstellung und Chancengleichheit von Frauen und Männern. Gender Mainstreaming bezieht sich auf die (Re) Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung von Entscheidungsprozessen in allen Politikbereichen sowie in allen Arbeitsbereichen einer Organisation. Es bedeutet, die Anerkennung von Geschlecht als Strukturkategorie und diese im Vorfeld in alle politischen Konzepte und Maßnahmen systematisch einzubeziehen und für die Gleichstellung von Frauen und Männern nutzbar zu machen. Gender Mainstreaming ist als eine Doppelstrategie konzipiert, d.h. neben Maßnahmen, die sich auf beide Geschlechter beziehen, werden auch Instrumente der Frauenförderung angewandt. Im Rahmen des Gender Mainstreaming und anderer geschlechterbezogenen Gleichstellungsstrategien wird Gender als Analysekategorie genutzt und damit auch als strukturbildende Kategorie anerkannt. Der Fokus richtet sich damit auf die Ausgestaltung der Geschlechterverhältnisse, deren Rahmenbedingungen sowie die Veränderung vorhandener geschlechtsspezifischer Machtstrukturen.

Männerpolitiken

Männerpolitik ist als Begriff erst in den letzten Jahren von geschlechterpolitisch engagierten Männern als Gegengewicht und Ergänzung zur Frauenpolitik in die öffentliche Debatte gebracht worden. Gemeint sind geschlechterpolitische Aktivitäten und Auseinandersetzungen mit Fokus auf „männliche“ Zugänge. Es geht um Männerrollenbilder und deren Auswirkungen auf Politik und gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse, um Visionen von einem „anderen Leben“, welches es Männern ermöglicht, jenseits von traditionellen Geschlechterrollen (z.B. aktive Vaterschaft und gleichberechtigte Partnerschaften) zu leben. Mit dem Begriff verbindet sich die Vorstellung, dass eine geschlechterdemokratische Geschlechterpolitik frauen- und männerpolitische Positionen und Zugänge benötigt.